

Marm. 2. zurück!

3

„Carneval“

Ein Scherzo über ein Thema für großes Orchester.

Einführung vom Komponisten:

Das Scherzo deutet folgendes Programm, das jedoch der Komponist bittet, nach einem Worte Rob. Schumanns, nur als „feineren Fingerzeig für Vortrag und Auffassung“ zu betrachten.

Ein Ballsaal. Das Motiv des Karnevals ertönt, wie ein kurzes Proëmium, das in vielen Verwandlungen auch zugleich der Inhalt des Folgenden ist. Nach und nach treten Masken in den Saal. Ein buntes, wechselvolles Treiben beginnt, in mannigfachen Verkleidungen verschlingen sich die Reihen, Verkleidungen, unter denen sich doch immer Karneval selbst zu verbergen scheint. Aus dem Gewühle treten einige Gruppen und Masken besonders hervor: Odaliske, Spanierin, Harleskin, Bauern. Man hört Pierrot sehr vernehmlich seine Laute stimmen, was die übrigen kurze Zeit zu neugierigem Schweigen bringt: Mit großen Sprüngen kommt er in den Saal. Unter seinem grotesken Benehmen steckt eine tiefe Sehnsucht nach einem Erlebnis, nach Liebe, wie auch das Ständchen, das er irgend einer Schönen bringt, grotesk beginnt und bald zartere Töne findet. Da schwebt die Odaliske in der Entfernung vorüber. Pierrot erblickt sie. Er ist betroffen. Schaut ihr nach. Sie gefällt ihm. Sie gefällt ihm immer mehr. Die Maske erscheint ihm mit einem Male wie eine Verheißung seiner Erwartungen, die Hoffnung begleitet seine Gedanken mit Versprechungen — er verliebt sich in sie, wie in ein schönes Bild. Schnell eilt er ihr nach, nähert sich ihr und bringt seine Liebeserklärung vor, in der sich alles, was der Inhalt seiner Sehnsucht ist, zusammendrängt. Auch in der Liebeserklärung scheint Karneval seine Stimme zu erheben, bald höhnisch, bald drohend, bald übermütig lustig, wie mit seiner Macht spielend. Pierrot bittet um Demaskierung. Sie nickt sich an, seinen dringenden Bitten zu willfahren. Erwartung. In verdecktem Lächeln der Odaliske fällt die Maske — es ist Pierette! Da bekommt er Angst und leises Grauen vor dem weiblichen Spiegelbilde seiner selbst und eilt davon. Karneval schneidet ihm eine Grimasse nach. Pierrot will dem ganzen Treiben entfliehen, das er jetzt deutlicher als bloße Täuschung empfindet. Immer ferner sind die Masken, nur einmal schlägt der Lärm an sein Ohr und es kommt ihm vor, als stünde Karneval drohend vor ihm. Leise schweben die Klänge eines Walzers herüber. Nun lockt ihn Karneval schmeichelnd zurück in sein Reich und dieser Bote der zierlichen Sinnenfreudigkeit verscheucht die Erinnerungen Pierrots an sein verfehltes Erlebnis, seine Enttäuschung. Mit einem Satze ist er wieder im Saale, als werfe er alle philosophierenden Gedanken von sich, stürzt sich in das ruhelose Treiben in neuer Sehnsucht, neuer Erwartung. Immer toller wird der Reigen, immer verwirrender bewegen sich die Reihen, bis ein Schrei des Jubels alles mit sich reißt, als wäre das höchste unnennbare Glück, losgelöst von allem, was beschwert und beschränkt, in wildem Ansturme errungen. Da erscheint inmitten der Fröhlichen deutlich sichtbar Karneval und man erkennt auch im Jubel der übrigen, verborgen und verheimlicht, nur ihn selbst, jene geheimnisvolle Macht, die nach jeder Enttäuschung neue Freuden vortäuscht und der alle untertan sind, die am Tanze des Lebens im großen Ballsaale, der die Welt bedeutet, in trügenden Larven sich beteiligen . . .

Das ganze Scherzo ist ein Variationswerk, dem das Karnevalsmotiv als thematische Grundlage dient.

